

tern d nach Erforderniß gestellt werden, was schon wegen der Abnutzung der Bürsten von Zeit zu Zeit geschehen muß.

Das Schroot gelangt durch den Kumpf D (Fig. 146.) in den Cylinder, in welchen man mittelst der Schnur f, die an einem Schieber g befestigt ist, nach Erfordern mehr oder weniger hereinlassen kann. Unten ist der Kumpf noch mit einem Schuh h versehen, der durch die Flügelwelle b, an der ein Zapfen i befestigt ist, in eine rüttelnde Bewegung gesetzt werden kann.

### Eine andere Art Mehlmachine.

§. 107. Wenngleich die eben beschriebene Mehlmachine das Mehl auf eine rasche Art von der Kleie sondert, so führt sie doch den Nachtheil mit sich, daß ihre Anschaffung und Unterhaltung sehr kostspielig ist. Das feine Drahtsieb soll sich sehr rasch abnutzen, und es ist ein Uebelstand, daß sich die feinen Oeffnungen im Siebe sehr leicht verkleistern, so daß dieser fast alle 24 Stunden ausgebürstet werden muß, und dann um so mehr, wenn das Getreide etwas feucht ist, weshalb auch auf diesen Mühlen nur trockenes Getreide gemahlen werden kann. Eine solche Mehlmachine soll alle 4 bis 6 Wochen einen neuen Bezug von Drahtgewebe erfordern, welcher jedesmal 80 Thaler kostet.

Man wendet daher jene Maschine nicht mehr so häufig an, sondern eine andere Beutelmachine (Fig. 131.), die aber sehr von der obigen Einrichtung abweicht. In einem viereckigen Kasten bewegt sich hier ebenfalls ein Cylinder, der aber nicht rund, sondern sechseckig ist; seine hölzerne Welle a (Fig. 131 a.) hat 6 Arme b, auf denen Latten c befestigt sind. An jedem Ende dieser Welle befindet sich eine runde Scheibe von 2 Fuß Durchmesser und das ganze Gestell ist mit dem feinsten seidenen Beuteltuche überzogen; es ist mithin an beiden Enden rund, setzt sich aber im Uebrigen an das Gerippe in sechseckiger Form an. — Die einzelnen Theile des Zeuges werden zusammengenäht, so daß alle Nähte auf die Latten c treffen und hier festgezweckt werden; das ganze Gestell ist 16 bis 20 Fuß lang und hat, wie oben erwähnt, 2 Fuß Durchmesser.

Wenn aber jene Cylindermaschine einen Umlauf von 150

bis 200 Mal machen muß, so darf ein solcher vorhin beschriebener Cylinder (Fig. 131 a.) pr. Minute 26 bis 30 Umgänge machen. Der Neigungswinkel der Achse mit der Horizontalen beträgt höchstens 3 Grad, oder  $\frac{5}{8}$  pr. Fuß. Wenn aber auch diese Maschine ein sehr gutes und vortreffliches Mehl liefert, so hat sie doch den Uebelstand, daß sie zu zwei Gängen 70 bis 80 Fuß solchen Beuteltuchs erfordert, um das Mehl aus dem Schroote herauszubekommen, weil der Cylinder nur langsam umgeht und das Schroot von einer Seite des Sechsecks auf die andere fällt, wodurch es sich nur langsam nach und nach ausbeuteln kann. Um nun 64 Fuß zu erhalten, müssen vier solcher Cylinder, jeder zu 16 Fuß Länge, in einem Kasten verbunden werden und zwar auf folgende Weise:

In einem Kasten (Fig. 131.) sind oben zwei Cylinder A und unter ihnen ein Boden, auf dem das Mehl sich sammelt. Die Cylinder sind der Länge nach so angeordnet, daß zwei derselben a (Fig. 131 b.) immer neben einander sich befinden. Die beiden unteren Cylinder B (Fig. 131.) liegen in entgegengesetzter Richtung. Durch den Kumpf C werden die oberen Cylinder gespeist und schütten das nicht abgesonderte grobe Mehl in den Behälter, von wo es in die Beutel B gelangt, die mit gröberem Beuteltuch bezogen sind, um das grobe Mehl durchzulassen.

Obgleich nun die Kasten mit Thüren an den Seiten versehen sind, so würde doch bei einer Länge von 16 Fuß das Mehl herauszuziehen sehr beschwerlich sein; man hat deshalb auf jedem Boden b desselben eine Schraube a (Fig. 131.) oder Mehlleiter angebracht, die durch die Räder e und die Riemenscheibe in Thätigkeit gesetzt werden. Die Cylinder werden durch die Riemenscheibe D, die ihre Bewegung von der liegenden Welle erhält, durch das Rad, in welches die anderen Räder, die alle gleich groß sind, eingreifen, in Thätigkeit gesetzt, wie auch aus den Fig. 131. u. 131 b. zu ersehen ist.

§. 108. In §. 32. haben wir gesehen, daß die Buchsen der deutschen Mühlen nur von Holz gemacht werden. Diejenige, Buchse, welche Le Blanc beschreibt, besteht aus einem gußeisernen Rahmen a (Fig. A.) mit messingenen Pfannen c c, die zwischen den gegossenen Leisten d d angebracht sind. Die Pfannen c, welche unten dicker als oben sind, werden durch den

Ring e, der durch Schrauben ff an dem Rahmen befestigt ist, gehalten und an derjenigen Seite angebracht, nach welcher der von dem Räderwerke verursachte Druck geht. Die gegenüberliegende Pfanne g ist ebenfalls unten dicker als oben und ruht unten auf einer Stellschraube h, die sich in einem eingeschnittenen Gewinde des Bügels i, der bei k mit einem Charniere versehen ist und bei m durch eine Flügelschraube am Rahmen nach Erforderniß gestellt werden kann. Durch die Stellschraube h wird der Zweck erreicht, den wir in §. 33. in so weit kennen gelernt, durch das Herausschrauben des Keils g allen Spielraum aufzuheben, welcher am Mühleisen durch die längere Bewegung entsteht. Der zwischen beiden Pfannen cc noch entstehende Raum wird nach §. 34. mit Berg oder Schafwolle, die in Del oder Fett getränkt ist, ausgestopft. Unten wird der Behälter durch den oben gedachten Ring e, oberhalb aber durch den Ring N, welcher ebenfalls durch die Schrauben ff an dem Rahmen befestigt ist und in dessen Oeffnung M das Mühleisen genau paßt, verschlossen.